

Mit Schlagstöcken, Hämmern und Werkzeugen bewaffnete israelische Siedler haben ein palästinensisches Dorf attackiert – ein dreijähriger Junge wurde schwer verletzt.

Letzte Nacht habe ihr Dreijähriger sie gefragt, ob auch ja alles zu ist, berichtet seine Mutter, Bara'a Hamandi. Damit niemand komme, um ihn zu holen, habe er gesagt. Die Ärzte sind zwar zuversichtlich, dass die ihm gewaltsam zugefügte Kopfverletzung keine medizinischen Spätfolgen nach sich ziehen werde. Seit dem Wochenende ist er nach viertägiger Behandlung im Soroka-Hospital in Beer Scheva wieder zuhause. Aber was in dem Knirps vor sich geht, lässt sich nur erahnen, wenn er auf die gezackten Glasscherben im Fensterrahmen blickt.

Diese sind die Überreste eines der massivsten Siedlerangriffe, den ein palästinensisches Dorf je erlebt hat. Kaum eine Scheibe in Mufakara, einem Flecken am Südrand des Westjordanlandes, ist heil geblieben. Nicht am Gemeinschaftstraktor, nicht an den Autos, ohne die man in dem abgelegenen Flecken aufgeschmissen ist, und auch nicht an den ärmlichen Behausungen. Doch der Steinbrocken, den einer der rund achtzig Maskierten voller Wucht durch besagtes Fenster schleuderte, hätte fast Muhammads Leben gekostet.

Es geschah am helllichten Mittag, Dienstag vor einer Woche. Begonnen hatte alles mit einem Vorfall nach bekanntem Muster. "Von draußen drang Lärm", erinnert sich Fasil Hassan Hamandi. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Nachricht, ein paar Israelis aus dem illegalen Siedlervorposten Avigail attackierten einen palästinensischen Hirten und seine Herde am Hang vis-a-vis von Mufakara. "Ich rannte raus, um ihm beizustehen", so der 45-Jährige. Mit einer ernsthaften Eskalation habe er zunächst nicht gerechnet. Aber diesmal blieb es nicht bei ein paar von den Angreifern abgestochenen Ziegen.

Der Vorfall auf der Weide war nur der Auftakt für einen konzertierten Siedler-Überfall von gleich zwei Seiten. Sowohl aus Avigail als auch aus Havat Maon stürmten meist junge Männer, bewaffnet mit Schlagstöcken, Hämmern und sonstigem Werkzeug in das Dorf Mufakara, um zielgerichtet palästinensisches Hab und Gut zu zertrümmern. Im Zuge der Eskalation trafen auch mehr und mehr Armeetrupps ein. Aber die, schildert der palästinensische Bürgerrechtler und B'Tselem-Aktivist Nasser Newada, hätten nicht die Dörfler, sondern die Siedler geschützt.

Ein weiterer Augenzeuge, der zufällig anwesende israelische Journalist Juval Abraham, hat aufgeschrieben, wie er schnell entschlossen rund zwanzig verängstigte Kinder in einen Raum scheuchte, der wegen der verschließbaren Tür sicher schien. In ihrer Mitte legte sich der kleine Muhammad Bakr Hussein zum Schlafen hin.

Als er hörte, wie das Glas zerbrach, rannte Juval Abraham wieder hinein, sah Muhammad auf dem Boden, blutend aus einer offenen Kopfwunde und bewusstlos. Blutgetränkt ist auch die Jacke, mit der sie auf dem Weg zu einer Ambulanz die Verletzung zu stillen versuchten. Sein Großvater Mahmud Hussein Hamandi hat sie aufbewahrt, zum Beweis, was seinem Enkel angetan wurde. "Diese Angreifer hier", sagt er, "kannten kein Erbarmen."

Entsetzt hat das Geschehen auch unter vielen Israelis ausgelöst. Unerwartet deutlich verurteilte Außenminister Jair Lapid den Siedlerüberfall auf Mufakara: "Das ist Terror und nicht der israelische und nicht der jüdische Weg." Die israelische Hilfsorganisation Comet-me, die vernachlässigte palästinensische Dörfer mit Solarpanels versorgt, war sofort am nächsten Tag zur Stelle, um den demolierten Wassertank zu reparieren. Von fließend Strom und Wasser ist Mufakara seit jeher abgeschnitten, so wie zahlreiche andere palästinensische Ortschaften, die sich im C-Gebiet, den von Israel kontrollierten sechzig Prozent der Westbank befinden.

Die Lage in Mufakara ist zusätzlich prekär, weil es in einem 2700 Hektar großen Gebiet liegt, das Israels Armee als Übungsgelände beansprucht, bekannt auch als "Firing Zone 918". Ob es tatsächlich für das militärische Training unverzichtbar ist, bezweifelt nicht nur die besatzungskritische Organisation ehemaliger Soldaten und Soldatinnen von "Breaking the Silence" (Das Schweigen brechen). Real genutzt für Übungszwecke wurde das felsige Gelände von den Streitkräften äußerst selten. Überdies sind dort in

jüngster Zeit weitere ungenehmigte Siedlervorposten entstanden, ohne dass es nennenswerten Einspruch gegeben hätte. In den 14 palästinensischen Dörfern im fraglichen Gebiet gilt indes ein höchstrichterliches Bauverbot. Weder Zimmer noch Stall, nicht mal eine neue Einfassung für einen Stromgenerator, darf dort errichtet werden. Bei Zuwiderhandlungen werden Abrissbefehle erteilt.

<https://www.badische-zeitung.de/die-angreifer-kamen-am-helllichten-tag--205371056.html>